Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 84 (2006)
Heft: 5

Artikel: Dafür und dagegen : länger leben - mehr bezahlen?
Autor: Steinmann, Lukas / Mörikofer-Zwez, Stéphanie
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-724562

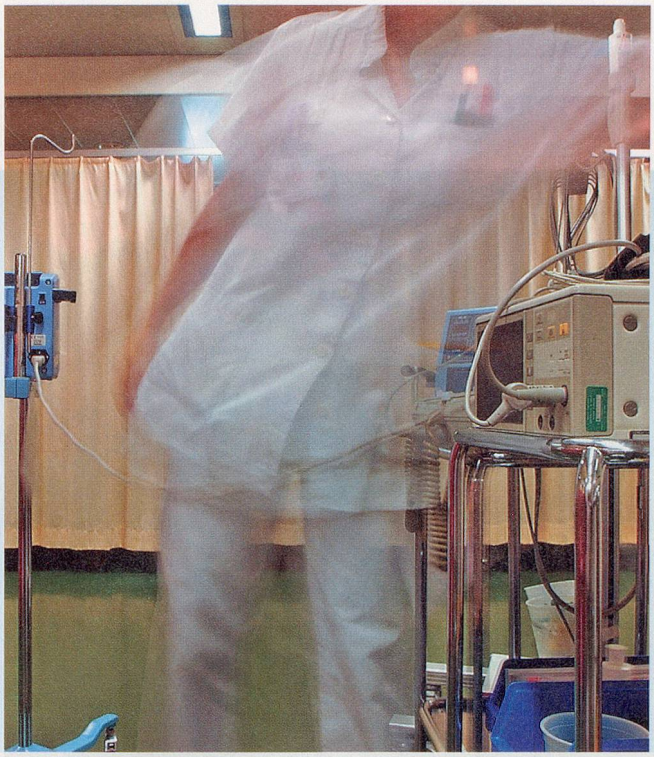
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



BILDER: KEYSTONE, ZVG

Länger leben – mehr bezahlen?

Steigt das Alter, steigen die Gesundheitskosten. Deshalb fordert die Stiftung Avenir Suisse, die Denkfabrik grosser Schweizer Unternehmen, höhere Krankenkassenprämien für Ältere und somit Entlastung für die Jüngeren. Bringt ein solcher Vorschlag mehr Gerechtigkeit oder gefährdet er die Generationensolidarität?

Das Krankenversicherungsgesetz führte unter anderem vor zehn Jahren die Solidarität zwischen Jung und Alt ein. Heute unterstützen die unter 60-Jährigen die Älteren mit rund 4,5 Milliarden Franken pro Jahr. Wenn die Baby-Boomer ins Alter kommen, wird diese Solidarität auf 10 Milliarden Franken zunehmen.

Macht das heute noch Sinn? Zweifel sind angebracht: Die Älteren sind heute längst nicht mehr am stärksten von Armut bedroht. Die Vermögenssituation der Älteren wird sich weiter verbessern, da die nächste Rentnergeneration über eine noch besser ausgebaute Altersvorsorge verfügt. Zudem vererben aufgrund der stetig wachsenden Lebensspanne Rentner Vermögen an ihre Kinder, die bereits selbst dem Rentenalter nahe sind.

Anders sieht es bei den Jungen aus. Armutsstudien belegen, dass Junge, Alleinerziehende und kinderreiche Familien von der Armut bedrängt sind. Erstmals in der Geschichte sind die Personen im erwerbsfähigen Alter am meisten von der Armut bedroht. Bereits heute beziehen vierzig Prozent aller Haushalte Prämienverbilligungen. Auch der junge Mittelstand ist auf diese staatliche Unterstützung angewiesen – in Zukunft, mit der wachsenden Umverteilung von Jung zu Alt, wird der Anteil weiter zunehmen.

Indem die Älteren in Zukunft einen höheren Anteil ihrer Gesundheitsausgaben selber trügen, würden sie die Jungen entlasten und damit helfen, die Solidarität zwischen Jung und Alt der heutigen Realität anzupassen. Bedürftige Ältere würden gezielt mit Prämienverbilligungen unterstützt werden. Nur so kann sichergestellt werden, dass der Solidaritätsbegriff nicht zur Makulatur verkommt.

DAFÜR: Dr. Lukas Steinmann, Avenir Suisse

Immer mehr Menschen leben immer länger gesund und behinderungsfrei. Darüber dürfen wir uns freuen. Trotzdem verursachen ältere Menschen mehr Gesundheitskosten als junge. Avenir Suisse schliesst daraus, dass man sofort die Beteiligung der älteren Generation an den Gesundheitskosten erhöhen müsse.

So einfach ist die Geschichte jedoch nicht. Wir alle verursachen, unabhängig vom Alter, in den letzten ein bis zwei Lebensjahren die höchsten Gesundheitskosten in Form von Spital-, Arzt- und Medikamentenkosten. Die Pflegekosten fallen mit rund zehn Prozent der Ausgaben weniger ins Gewicht. Weil die letzten Lebensjahre immer häufiger ins hohe Alter fallen, sind dort auch die hohen Kosten angesiedelt. Aber muss man deshalb zu einer so genannt risikogerechten Krankenversicherung übergehen und die Selbstbeteiligung (Prämie, Franchise, Selbstbehalt) im Alter erhöhen? Und wenn ja, warum dann nur das Altersrisiko berücksichtigen und nicht auch Übergewicht, Alkohol, Rauchen oder gar das Geschlecht?

DAGEGEN: Dr. Stéphanie Mörikofer-Zwez, Präsidentin Spitex-Verband Schweiz

Die Schweiz hat 1994 dem neuen Krankenversicherungsgesetz zugestimmt und damit Abschied genommen von altersgestaffelten Prämien. Die solidarische Einheitsprämie für Alte und Junge, Frauen und Männer war ein wesentliches Argument für die Annahme der Vorlage. Dabei wollen wir bleiben. Zwischen den Generationen sind vielfache und feine Fäden der Solidarität gesponnen. Manche sind finanzieller Natur, andere nicht. Zu diesem sozialen Gewebe sollten wir Sorge tragen. Indem wir den Älteren ständig den Abrechnungszettel unter die Nase halten, verbessern wir nichts – und schon gar nicht die Gesellschaft, in der wir leben.